

Der Wörthersee

Aus Natur und Geschichte

ECO L 003875



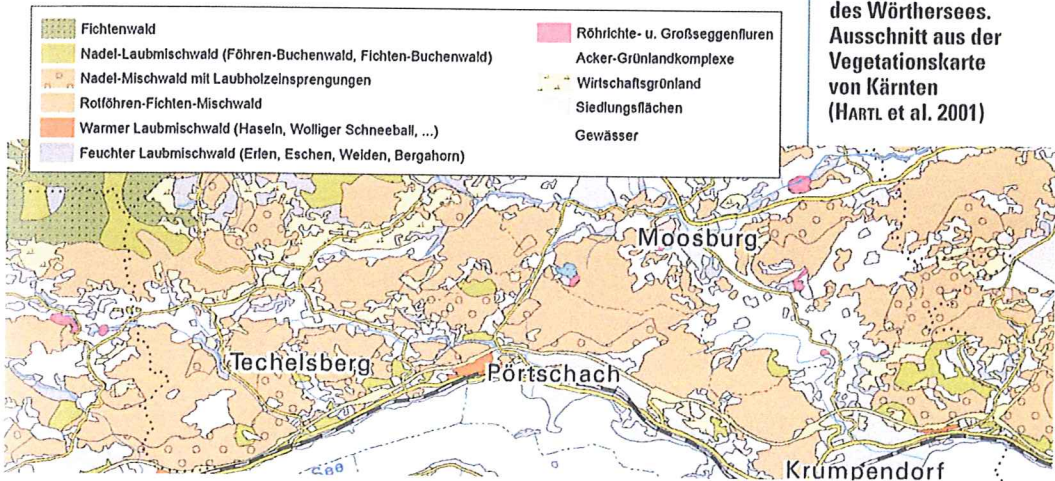
Die Vegetation im Einzugsgebiet des Wörthersees

Von Helmut HARTL mit ergänzenden Hinweisen von Wilfried R. FRANZ und Hanns KIRCHMEIR

Der Ausschnitt der Vegetationskarte von Kärnten über das Einzugsgebiet des Wörthersees offenbart, dass diese im Kärntner Zentralraum gelegene Landschaft unter dem Druck des Tourismus und der Ortsentwicklung viel an ihrer einstigen Natürlichkeit eingebüßt hat (Abb. 67). Der Großteil der Uferflächen ist in Privatbesitz und verbaut, die wenigen verbliebenen Schilfflächen sind kaum zugänglich. Parallele Verkehrswege (Eisenbahn, Autobahn und Straßen) zerschneiden die dahinter liegende hügelige Landschaft und schaffen viele zerstückelte Flächen. Ohne die jahrhundertelangen Eingriffe der Forstwirtschaft würde hier vermutlich fast überall ein Buchenwald die Landschaft bedecken, nur wenige flachgründige Silikat-Felsen hätten einen natürlichen Bewuchs aus Föhren.

Im Verlandungsgebiet speziell im Osten des Sees würden sich bis weit nach Osten (bis hinter Ebenthal) Schilf und Flachmoore ausbreiten. Schwarzerlenbruchwälder wären dort das Endstadium der Verlandung, ähnlich wie wir diese heute noch in der Ostbucht des Wörthersees und zwischen dem Schilfweg und den Sieben Hügeln südlich des Südrings beobachten können. Die niedrigsten Erhebungen aus dem Sumpf zeigen noch heute viele Hainbuchen, Eichen, Linden, Spitz- und Bergahorn.

Abb. 67:
Vegetation des Einzugsgebietes des Wörthersees. Ausschnitt aus der Vegetationskarte von Kärnten (HARTL et al. 2001)



Heute dominiert überall ein forstlich genutzter Rotföhren-Fichten-Mischwald. Ehemalige Streunutzung in den einstigen Buchen-Tannen-Wäldern und die einseitige Förderung der Nadelhölzer haben diese heutigen Forste begünstigt. Feuchte Laubmischwälder (mit Eschen und Grau-Erlen) sind meist in Gräben und um aufgelassene Wiesen entstanden. Wärmeliebende Straucharten und Bäume (Hasel, Edel-Kastanie etc.) finden sich hingegen an den südexponierten Felsen und Abhängen der Wörthersee-Nordseite.

Um die Orte Moosburg, Techelsberg und Schiefing gibt es einige landwirtschaftliche Betriebe, um die sich Äcker und Wiesen ausbreiten. Da die Hallegger Teichlandschaft, ein Naturschutzgebiet nördlich von Krumpendorf, nicht im Einzugsgebiet des Wörthersees liegt, wurde diese hier ausgeklammert (HARTL et al. 1993).

Im Uferbereich des Wörthersees gibt es nur noch wenige Fragmente der einstigen Naturlandschaft. Das Naturschutzgebiet „Gut Walterskirchen“ befindet sich in Privatbesitz und wird in einem eigenen Aufsatz behandelt. Dasselbe gilt auch für das Europaschutzgebiet „Lendspitz-Maiernigg“ in der Ostbucht und am Abfluss des Wörthersees (s. Kap. „Flora und Vegetation“) und die Schlangeninsel (Abb. 68 und 69).

So obliegt es mir in diesem Aufsatz, einige sehenswerte und naturnahe Bereiche zu erwähnen, welche Wanderer sicher ansprechen.

Westlich des Schlosses Freyenthurn befindet sich die sogenannte Seewiese. 1992 wurde an diesem Südhang versucht, Wein anzubauen, seit 2003 wird nun die 1,2 ha große Weingartenfläche in 47 Rebstockreihen von den „Stadtwinzern“ (alles Mitglieder des Weinbauvereins Vinum Carinthiacae) gehegt und gepflegt (Abb. 70). Ab 2005 ist es

Abb. 68:
Schilffrest an
der Wörthersee-
Süduferstraße
zwischen Maria
Wörth und Auen.
Foto: H. Hartl





gelingen, staatlich geprüfte Qualitätsweine zu keltern: Rotweinsorten wie Blauer Zweigelt, St. Laurent, Merlot und Blauburgunder sowie Weißweinsorten wie Riesling, Chardonnay, Sauvignon blanc und Pinot blanc gedeihen nun hier, bedingt durch die Klimagunst dieses Standortes. Von der Wiese über dem Weingarten hat man einen schönen Blick auf die Ostbucht des Wörther Sees und die Karawanken.

Abb. 69:
Blick zur
Kapuzinerinsel
vom Südufer des
Wörthersees.
Foto: H. Hartl





Abb. 71:
Teich bei
Freyenthurn.
Foto: H. Hartl

Ein Wanderweg führt von dort, vorbei beim Teich Freyenthurn (Abb. 71) durch einen Hainbuchenwald auf die **Zillhöhe**, wo man ebenfalls eine schöne Aussicht Richtung Reifnitz und auf den Pyramidenkogel genießt. Um den Teich finden sich hohe Eschen, Schwarzerlen, Waldbinsen (*Scirpus sylvaticus*) und Rohrkolben (*Typha latifolia*). Seitlich des Weges tauchen leider immer wieder eingeschleppte Neophyten auf, wie die aus Kanada stammende Robinie (*Robinia pseudacacia*), Götterbaum aus China (*Ailanthus altissima*), Drüsen-Springkraut aus Indien (*Impatiens glandulifera*), Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) und Japan-Flügelknöterich (*Fallopia japonica*). Häufigere, heimische Arten entlang des „Wörthersee-Trails“ sind Espe (*Populus tremula*), Hasel (*Corylus avellana*), Edel-Kastanie (*Castanea sativa*), Birke (*Betula pendula*), Blutroter Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Traubenkirsche (*Prunus padus*), Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Rotstängelmoos (*Pleurozium schreberi*), Torfmoos (*Sphagnum sp.*) und Weiß-Hainsimse (*Luzula luzuloides*). Auf dem Kreuzbergl-Schieferfelsen der Zillhöhe wachsen weiters Besenginster (*Cytisus scoparius*), der aus Westeuropa stammt, und Besenheide (*Calluna vulgaris*). Im Umkreis gedeihen einige große Edel-Kastanien. Letztere sind hier am Kreuzbergl sicher eingebracht, die Hauptverbreitung der Maroni liefernden Kastanien liegt eher in Süd-

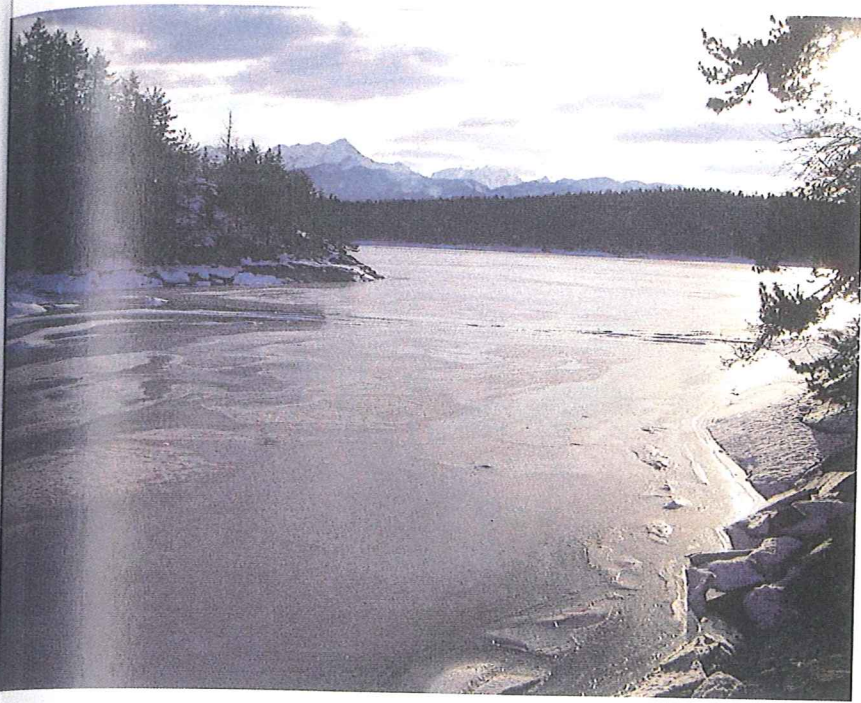


Abb. 72:
Forstsee im Winter
mit Mittagkogel
im Hintergrund.
Foto: H. Hartl

Untergrund aus altkristallinen Schiefen, die von einer dünnen versauerten Bodendecke überlagert sind, darauf stocken Fichten- und Föhrenforste, welche den Stausee der Kelag (Schaukraftwerk Töschling) umgeben. Der Forstsee ist landschaftlich schön gelegen und lädt zu jeder Jahreszeit zu einer Umrundung ein, bei der man auch den Kleinsee im Nordwesten oder den Aussichtsfelsen oberhalb der Autobahn im Süden besuchen kann (Abb. 72 und 73).

Abb. 73:
Blick von einem
Aussichtspunkt
südlich des
Forstsees
zum Hochstuhl,
Weinasch
und Bärentaler
Kotschna
(Karawanken).
Foto: H. Hartl



Der **Techelsberger Kleinsee**, ein ca. 1,5 ha große Weiher, liegt zwischen dem Forstsee im Osten und dem Saisser See im Westen in einer glazial geprägten Mulde in 618 m Seehöhe. Er wird von wenigen kleinen Quellbächen mit geringer Wasserführung gespeist, sein Abfluss entwässert in den Forstsee. Größere Tiefen erreicht der Kleinsee kaum, daher ist nahezu die gesamte Wasserfläche mit Unterwasserpflanzen zugewachsen. Aus den umliegenden Flachmooren gelangen reichlich Humusstoffe in das Wasser, was hier zu einer leichten Braunfärbung führt. Die chemische Wasserbeschaffenheit entspricht dem kalkarmen, aus kristallinen Gesteinen bestehenden Untergrund. Dieses windgeschützte Kleingewässer erwärmt sich im Sommer stark, eignet sich aber wegen des starken Wasserpflanzen- und Uferbewuchses kaum zum Baden, erfreut jedoch den Angelsportler durch seinen Fischreichtum. Infolge dieses starken Bewuchses findet auch eine reichhaltige Kleintierlebewelt geeigneten Lebensraum. Der Ufersaum des Kleinsees ist zur Gänze naturbelassen und wird hauptsächlich von einem dichten Schneidenried (*Cladietum marisci*) gebildet, dem etwas Teichbinse (*Schoenoplectus lacustris*) beigemischt ist, dazwischen gibt es auch Igelkolben (*Sparganium erectum*), Sumpffarn (*Thelypteris palustris*) und Sumpf-Haarstrang (*Peucedanum palustre*). Im Wasser findet sich neben bekannteren Wasserpflanzen, wie Laichkraut (*Potamogeton natans*) und Seerosen, als botanische Seltenheit die Kleine Teichrose (*Nuphar pumila*). Das den See umgebende Hinterland besteht aus flachmoorartigen Beständen mit Davall-Segge (*Carex davalliana*), Rostroter Kopfbinse (*Schoenus ferrugineus*) und Zittergras (*Briza media*). Die drei bei uns heimischen fleischfressenden Sonnentauarten (*Drosera rotundifolia*, *D. anglica*, *D. intermedia*) sind hier nicht selten anzutreffen.

Abb. 74:
Saisser See.
Foto: H. Hartl





Abb. 75:
Schwarzerlen und
Seggenhorste im
stehenden Wasser
des Randbereichs
des Saisser Sees.
Foto: H. Hartl

Wenige unbedeutende Feuchtgebiete gibt es in Form eines Schilf- und Seggenbestandes bei **Hadanig**, leider ist diese Streusiedlung durch eine Starkstromleitung und einen Handymasten etwas beeinträchtigt. Östlich von Kerschdorf befindet sich der von Schwarzerlen, Eschen, Holunder gesäumte mäandrierende Dröschitzer Bach, das Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*) aus Indien hat sich überall breit gemacht. Der Dröschitzer Bach mündet in den Forstsee.

Auf dem Höhenrücken, der den Wörthersee im Norden begleitet, liegt oberhalb von Velden, nahe Göriach in einer Höhe von 593 m, der **Saisser See**, auch Jeserzer See genannt (Abb. 74). Er bildet mit seinen Ufern, den umgebenden Sumpfwiesen und Wäldern das 112 ha große Landschaftsschutzgebiet. Die den See umgebenden Kuppen erreichen mit 693 m ihre höchste Erhebung. Von einigen Punkten des Landschaftsschutzgebietes eröffnet sich eine herrliche Aussicht auf den Wörthersee und die Karawanken. Eingebettet in altkristallinen Gesteinsserien, liegt der 13,3 ha große Saisser See in einer moorigen Senke. Seine größte Tiefe beträgt 6,6 m. Die den See speisenden Rinnsale haben eine nur geringe Wasserführung, daher ist der See schwach durchfließen. Im Sommer erreicht dieses weiherartige Gewässer Temperaturen



Abb. 76:
Wald rund um den
Saisser See.
Foto: H. Hartl

sich durch eine ausgeprägte Unterwasservegetation aus. In einem Tiefenbereich zwischen 1,5 und 4,5 m befindet sich ein geschlossener Teppich aus Armleuchteralgen (*Chara sp.*). In nicht so großer Tiefe ist ein Gürtel aus Ähren-Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*) anzutreffen, im flacheren Westufer in größeren Beständen das Krause Laichkraut (*Potamogeton crispus*). Vereinzelt finden sich auch Weiße Seerosen (*Nymphaea alba*, *N. candida*). Die Ufer des Saisser Sees sind weitgehend naturbelassen und werden von Schneidenried und Schilf (*Phragmites australis*) umsäumt. Auch die Steif-Segge (*Carex elata*) bildet hier ausgeprägte Horste im seichten Uferbereich. Am Nordufer und entlang des Abflusses ist ein Schwarzerlenwald entwickelt. Die Ufervegetation ist vielerorts als Schwinggrasen ausgebildet, in dem Torfmoos und Sonnentau wachsen. Im umgebenden Buchenwald fällt auf, dass dort die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) ähnlich der Hainbuche starken Stockaustrieb zeigt (Abb. 76). Der Wald ist zudem reichlich mit Bärlapp und Moosarten bedeckt. Von Velden aus kann man den Saisser See auch über einen schönen Fußweg durch die sogenannte Römerklamm erreichen. Der Steig folgt dem kleinen Bachlauf, der mit kleinen Kaskaden und bemoosten Steinen einen idealen Lebensraum für die Wasseramsel bietet, die man dort regelmäßig beobachten kann.

Im Ort Unterwurzen unter Köstenberg beginnt eine Forststraße. Folgt man dieser wenige Kilometer, taucht in einer Mulde das **Lange Moos**, ein langgestrecktes Latschen-Hochmoor, auf (Abb. 77). Der Besuch lohnt sich, eine völlig „nordisch“ anmutende Pflanzenwelt tut sich auf. Schwierig ist eventuell der Übergang vom Fichten und Buchen bestockten, im Herbst pilzreichen Waldhang über den wassergefüllten Laggbereich ins eigentliche Hochmoor. Unter Lagg versteht man den nassen, von Seggen und Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) bewachsenen Randbereich des Moores. Latschen (*Pinus mugo*) bedecken große Teile des eigentlichen Hochmoores, meist wachsen diese auf von Torfmoos gebildeten Bulten (Erhebungen); im latschenfreien Bereich dominieren



Abb. 77:
Das „Lange Moos“, ein
Latschen-Hoch-
moor, dazwischen
Pfeifengras und
Schnabelbinsen.
Foto: H. Hartl

der Rundblättrige Sonnentau in Massen. Besenheide und Rosmarinheide (*Andromeda polifolia*) sowie Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*) weisen aufgrund ihres xeromorphen Aussehens (Hungermorphose) auf eine Nährstoffarmut dieser sauren Hochmoore hin. An weiteren Gehölzen kommen kleinwüchsig noch auf: Gewöhnlicher Wacholder (*Juniperus communis*), Rotföhre und Faulbaum (*Rhamnus frangula*). Der vor Jahrzehnten gestartete Aufforstungsversuch mit Pappeln ging Gott sei Dank daneben. Das Lange Moos wird stark bejagt, Salzlecken und Hochsitze deuten darauf hin.

In Velden erreicht man zu Fuß, ausgehend von einer Abzweigung in der Straßenkurve nach Selpritsch, ganz leicht den **Bäckerteich** (Abb. 78).

Abb. 78:
Bäckerteich
am Südrand von
Velden.
Foto: H. Hartl



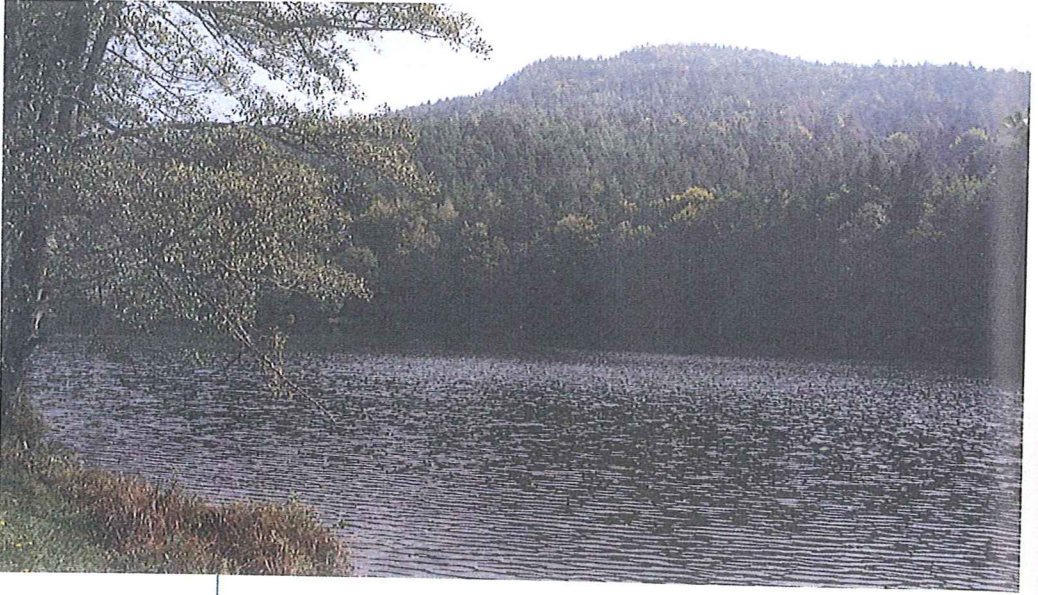


Abb. 79:
Trattnigteich bei
Schiefling.
Foto: H. Hartl

Leider wurde bisher auf dieses Stück Natur innerhalb des bekannten Ferienortes bei der Planung vergessen, weil man den Teich eigentlich nur von der Ostseite her bei einem Spaziergang genießen kann. Im Norden des Teiches befinden sich einige Privatvillen, im Westen der Bauhof der Gemeinde Velden. Dennoch ist der erholsame Blick auf die Südseite des mit Ähren-Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*) besetzten Teiches mit Enten, Blässhühnern und Schwänen jedem Ruhesuchenden zu empfehlen. Eschen, Haseln, Schneeball, Weiden, Schwarzerlen und Trauben-



Abb. 80:
Der romantische
Wasserfall bildet
den Abfluss des
Trattnigteiches

kirschen säumen den nicht verbauten Teichrand, Hopfen (*Humulus lupulus*) und Wilder Wein (*Parthenocissus quinquefolia*) klettern die Bäume hoch.

Zu einem Besuch lädt auch der 5,3 ha große **Trattnigteich** östlich des Gemeindeamtes von Schiefing am See ein (Abb. 79). Steif-Seggen umgeben das Ufer, am Rand gibt es einige größere Eichen, Schwarzerlen und Weißdornbüsche. Das Nordufer ist teils verbaut, hier gibt es auch eine Liegewiese für Badegäste. Der Abfluss des Teiches Richtung Wörthersee befindet sich in einem Graben, der stellenweise ein romantisches, schluchtartiges Aussehen aufweist. Zwischen den Felsen existiert sogar ein etwa 20 m hoher Wasserfall (Abb. 80), welcher über einen gut beschilderten Weg vom See aus erreicht werden kann. Schöne Buchenbestände mit Bergahorn und Hainbuche befinden sich in der Umgebung. Der Weg zum Wasserfall ist farn- und moosreich. Das Kleeblatt-Schaumkraut (*Cardamine trifolia*) ist ebenfalls zahlreich vertreten.

An der von Schiefing Richtung Auen führenden Straße kommt man bei zwei naturnahen Teichen vorbei. Angeblich handelt es sich um sehr alte Löschteiche aus dem Jahr 1908. Der **Obere Auenteich** weist im westlichen Einzugsbereich einen Schilf- und Rohrkolben-Bestand auf sowie eine Viehweide. Am Südufer befinden sich Schwarzerlen, Purpurweiden und leider auch einige Gartenpflanzen wie Bambus und eine Rhododendron-Art, zudem kommt noch das eingeschleppte Drüsen-Springkraut, welches sich stark ausbreitet. Am zum Teil verbauten Nordufer gibt es eine Schafweide. Der im Süden anschließende Buchenwald ist teilweise von Föhren durchsetzt.

Eine gewisse Naturnähe weist auch der den länglichen, unverbauten **Unteren Auenteich** (Zugang gegenüber Tennisplatz) umgebende Wald auf (Abb. 81).

Abb. 81:
Unterer Auenteich.
Foto: H. Hartl





Abb. 82:
Versteckt liegt
die Villa des Kom-
ponisten Alban
Berg oberhalb von
Auen.
Foto: H. Hartl

Das Landschaftsschutzgebiet „Villa Alban Berg“ erreicht man über den „Bergweg“ oberhalb der Ortstafel Auen an der Wörthersee-Süd- uferstraße (Abb. 82). Das Areal ist öffentlich nicht zugänglich, da es von einem hohen Zaun umgeben ist. Einblick gibt es nur beim Eisentor. Die hinter uralten hohen Bäumen versteckte Villa, umgeben von einer Wiese, lässt jedoch die Stille des Ortes erahnen, in der 1932 der Komponist Alban Berg (1885–1935) sein als Requiem gestaltetes Violinkonzert komponierte. Die Oper Wozzek ist sicher ebenso bekannt. Eine Informationstafel am südlich vorbeiführenden Waldweg ehrt den einstigen Sommergast der Gemeinde Schiefing.

Ein wirklich sehenswertes und anzuratendes Ausflugsziel, das **Reifnitzer Moor**, befindet sich im Graben südlich von Reifnitz, welcher den Keutschacher See Richtung Wörthersee entwässert. Ein beschilderter Lehrweg führt entlang verschiedener Lebensräume, die auf Tafeln beschrieben werden – vom Burgfelsen einer ehemaligen romanischen Wehranlage bei der Kirche St. Margarethen (Abb. 83) bis zu den Quellaustritten, in denen die Larven des Feuersalamanders heranwachsen. Schilf-, Seggen- und Schwarzerlenbestände mit üppigem Straußenfarn-Unterrwuchs (*Matteucia struthionteris*) wechseln hier mit Moorwiesen

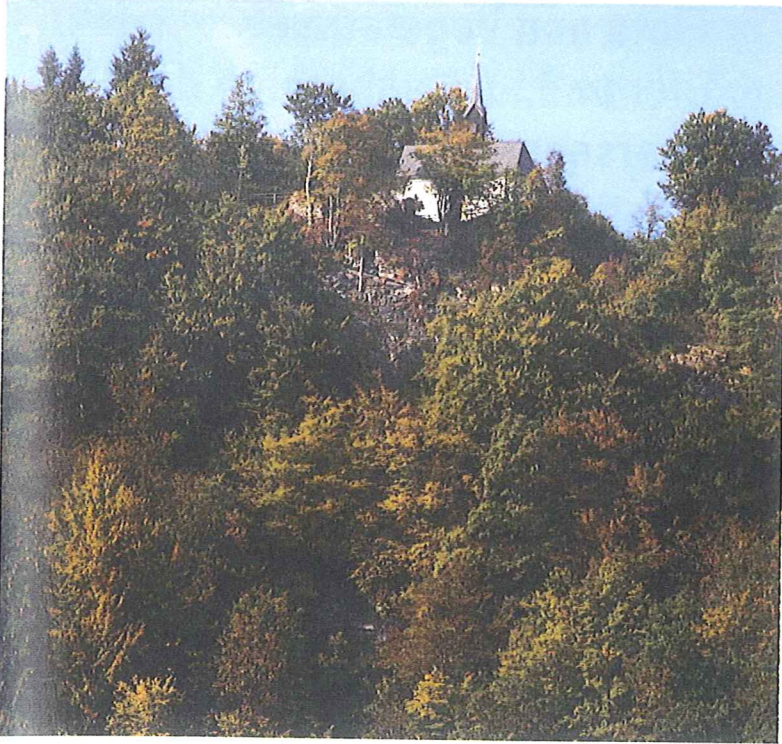


Abb. 83:
Im Reifnitzer Moor unterhalb der Kirche St. Margarethen befindet sich ein begehens- und sehenswerter Naturlehrpfad.
Foto: H. Hartl

Knollenmiere (*Pseudostellaria europaea*) und Frühlingsknotenblume (*Leucojum vernum*) die Gegend.

Im rückwärtigen Grabenteil zweigt in einer Fichten-Monokultur ein Weg nach rechts aufwärts ab, über diesen gelangt man nach wenigen Minuten zu einer Heidnischen Kultstätte (Hexenstein) aus der Mitte des achten Jahrhunderts. Es handelt sich um eine 15 cm tiefe Opferschale aus Stein mit einem Durchmesser von 95 cm und einem Fassungsvermögen von 80 Litern (Abb. 84). Eine eingemeißelte Blutrinne aus diesem 3 m x 2,4 m und 1,4 m hohen Quadersteins deutet auf einstige Tieropfer für Götter der damals in den Wäldern versteckten Heiden hin, zu einer Zeit, als in

Abb. 84:
Heidnische Kultstätte (Hexenstein). Man erreicht diesen über eine Abzweigung im hinteren Bereich des Naturlehrpfades Richtung St. Margarethen.
Foto: H. Hartl

